

Andrea Bärnreuther

Zur Erwidering Annegret Hobergs auf Berthold Hinz: »Vom Umgang mit den Spuren«

Die letzte Ausgabe der »Kritischen Berichte« nahm zu Berthold Hinz' (im Herbst 1990 im Rahmen einer Veranstaltungsreihe der Carl-Hofer-Gesellschaft zu Berlin gehaltenem) in der »Zeit« vom 2. August 1991 veröffentlichtem Vortrag in einer Weise Stellung, die Anspruch und Programm der kunsthistorischen Zeitschrift fragwürdig erscheinen läßt.

Zuallererst ist es unverständlich, warum die Mitherausgeberin der »Kritischen Berichte« einen Text, der ihr erklärtermaßen »nur schwer

verständlich« ist, dem Leser nicht im Original zugänglich macht. Stattdessen, so gibt sie vor, will sie ihn referieren, wobei sie – zugegebenermaßen – Mißverständnisse in Kauf nimmt. Was dabei herauskommt, ist ein diffuses Gemisch aus Kommentar und (quasi) Kommentiertem, das für den Leser nicht mehr transparent ist, aber durch den »grundsätzlichen Charakter der Äußerungen« gerechtfertigt sein soll, »die unwidersprochen vielleicht als blanker Zynismus verstanden werden könnten«. Dieses Vorurteil im Vorgriff auf das Referat bildet den Ausgangspunkt einer Wucherung gegenüber Äußerungen, die sich zu diesem Fazit nicht funktionalisieren lassen.

Das Widerlegungsmanöver spottet allen Regeln wissenschaftlicher Redlichkeit: Aus den auf einer geschichtsphilosophischen Ebene angesiedelten Gedanken bzw. Spekulationen werden willkürlich Splitter herausgeschlagen, um in freier Assoziation und unverhüllt polemischer Absicht ausgesponnen zu werden, bis ihnen der Geist ausgetrieben ist. Ignoriert Hoberg so die geschichtsphilosophische Ebene des Textes, so läßt sie ihren Kommentar andererseits mit Begriffen bzw. Kategorien auf, die im Originaltext überhaupt nicht erscheinen, um das, was sie als den »welthistorisch-analyisierenden« Charakter der Äußerungen bezeichnet, ad absurdum zu führen.

Tatsächlich geht es Hoberg weder um den Versuch zu verstehen, noch um den Versuch einer kritischen Auseinandersetzung, die diesen Namen verdient und sich auf Form, Inhalt, Gegenstand und referentiellen Bezug des kritisierten Textes einlassen müßte. Ganz im Gegenteil produziert ihr Kommentar erst seinen eigenen Gegenstand. Mit diesen Praktiken fällt Hobergs Kritik aus der Disziplin heraus, straft sich selber mit Gleichgültigkeit.

Hobergs Kritik ist Ausdruck einer Enttäuschung, über deren wahren Charakter sie sich nicht im klaren ist. Vermutet sie in Hinz' Äußerungen einen Angriff auf die kritische Methode, mit der sie dessen Texte der 70er Jahre identifiziert, so entgeht ihr, daß sich der Autor, wird er schon auf die Einheit seiner Texte befragt, in

dem zentralen Gedanken in der Kontinuität seiner Gedanken bewegt (siehe dazu Berthold Hinz, Säkularisation als verwerteter »Bildersturm« – Zum Prozeß der Aneignung der Kunst durch die bürgerliche Gesellschaft, in: Martin Warnke (Hg.), Bildersturm, München 1973; ders., Zur Dialektik des bürgerlichen Autonomie-Begriffs, in: Autonomie der Kunst. Zur Genese und Kritik einer bürgerlichen Kategorie, mit Beiträgen von Michael Müller, Horst Bredekamp, Berthold Hinz, Franz-Joachim Verspohl, Jürgen Fredel, Ursula Apitzsch, Frankfurt a. Main 1972).